

**Zeitschrift:** Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt

**Herausgeber:** Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich

**Band:** - (2000-2001)

**Artikel:** Das gläserne U : Schneider + Schumacher, Braun AG-Hauptverwaltung, Kronberg

**Autor:** Bodenbach, Christof

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1072558>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

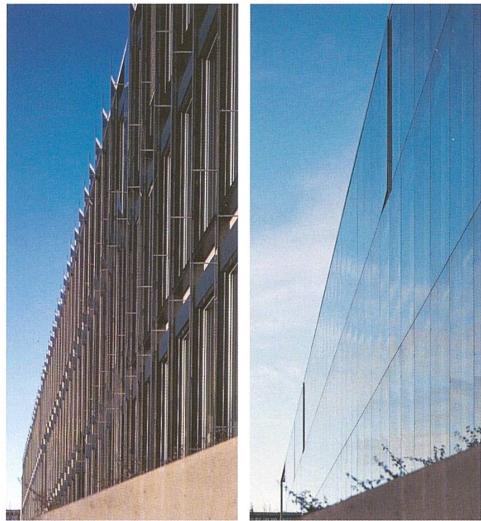
#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Braun AG-Hauptverwaltung,  
Kronberg.  
Ausgestellte  
Fensterrippen,  
Lüftung und  
Wärmeausgleich  
Sommer  
Fotos:  
Jörg Hempel

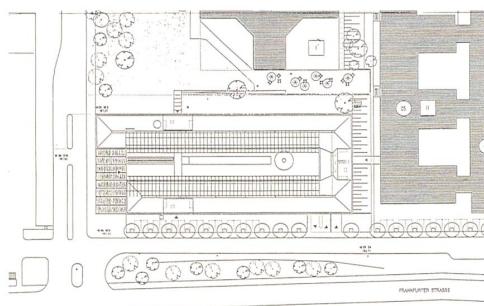


**Christof Bodenbach**

200

## Schneider + Schumacher, Braun AG-Hauptverwaltung, Kronberg

Lageplan mit  
Firmenkontext



Mit dem Bau ihres neuen Verwaltungsgebäudes durch die Frankfurter Architekten Till Schneider und Michael Schumacher schlägt die Kronberger Firma ein neues Kapitel ihrer Werksgeschichte auf. Vier Architekturbüros, darunter der durch seine Vitra-Bauten bekannte Günter Pfeifer aus Lörrach und eben Schneider + Schumacher, wurden um einen Entwurf für die neue Hauptverwaltung gebeten; das Unternehmen entschied sich für das Konzept der Frankfurter. Bis dato ist die Firma Braun durch die hohe gestalterische Qualität der Produkte in Erscheinung getreten, die bestehenden Bauten auf dem Firmengelände am Rande Kronbergs hingegen finden sich – zu Recht – in keiner Architekturpublikation.

Die gestalterische Gleichwertigkeit von Produkt und Fir-

mengebäude, bei Wilkhahn, Erco, Rimowa beispielsweise selbstverständlich, sucht man hier bisher ebenso vergebens wie die hochwertige Expressivität der Werksanlage der Namensvettern im nordhessischen Melsungen oder die antithetische Schludrigkeit des italienischen Ferrari-Refugiums. Reine Zweckbauten, oft jenseits der Grenze der Banalität, finden sich hier neben Bürogebäuden, die die mittlerweile als untauglich erkannten Konzepte der sechziger und siebziger Jahre repräsentieren.

Die Braun AG, seit gut dreißig Jahren Teil des amerikanischen Gillette-Imperiums, wollte einige aus dem Werksgelände ausgelagerte, in angemieteten Bauten untergebrachte Abteilungen wieder an den angestammten Ort zurückholen, sie wollte aber vor allem ein möglichst flexibles (und kostengünstiges) Gebäude, das den zu erwartenden inhaltlichen und technischen Änderungen der nächsten Jahrzehnte gewachsen ist. Bis kurz vor Beginn des Ausbaus war nicht klar, welche Abteilungen in das neue Haus einzehen werden: Flexibilität also vorrangig nicht, um immer wieder umbauen zu können (das geschieht, Architekten und Nutzer wissen es, aller Ideologie zum Trotz nur äußerst selten), sondern um die innere Einteilung des Gebäudes so spät wie möglich festlegen zu können!

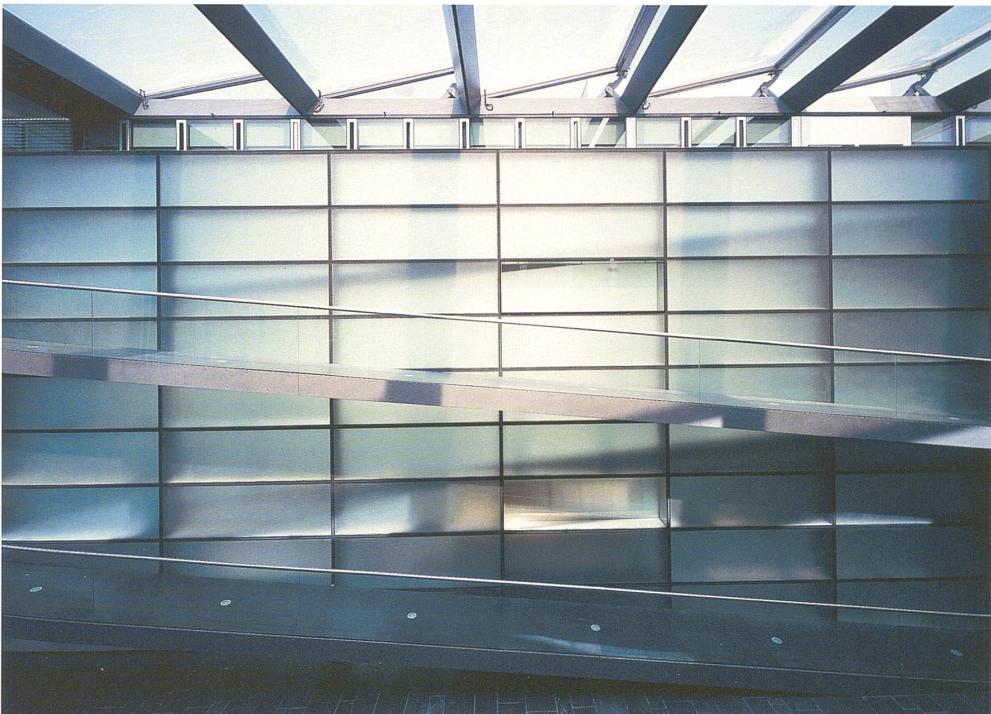
Der 100 × 40 Meter messende Verwaltungsbau – und die damit einhergehende Neuordnung des Werkseingangs – bringt viele konzeptionelle Gedanken, die die Häuser von Schneider + Schumacher bestimmen, auf den Punkt. Verwandtschaften zur Werbeagentur Thompson in Frankfurt lassen sich ebenso feststellen wie zum Leipziger KPMG-Gebäude (CENTRUM). Nur treten sie hier, bedingt durch den Ort, den Bauherren und die „allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Planen“, reiner, klarer, unverstellter zu Tage. Die entwerferische Grundlage der Arbeit lag für die Architekten in der Entwicklung eines Hauses, das einen klar definierten Nutzen optimal erfüllt: „Entwerfen heißt, die einfachste Erscheinungsform zu finden“ (Friedrich Ostendorf). Ohne formale Festlegungen, ohne (architektur)ideologischen Überbau, nur durch die Analyse der Aufgabenstellung sollte die Form gefunden werden: ein durch und durch funktionalistischer Ansatz?

Nicht ganz. Unter mehreren, in technischer Hinsicht gleichwertigen Lösungen suchten die Architekten „die eine, die gleichzeitig poetisch ist, die Herz und Verstand gleichermaßen befriedigt“. Herausgekommen ist ein – konzeptionell – denkbar einfaches Haus: im Grundriss ein das zentrale, überdachte Atrium umschließendes U mit einem verlängerten, den neugestalteten Eingang zum Werksgelände fassenden Schenkel.

Betritt man das Gebäude auf dem inszenierten Zugangsweg, so zeigt sich sogleich sein einziger „Luxus“. Eine



Eingangs- und  
Seitenfront des  
gläsernen U,  
überdachte  
Eingangszone



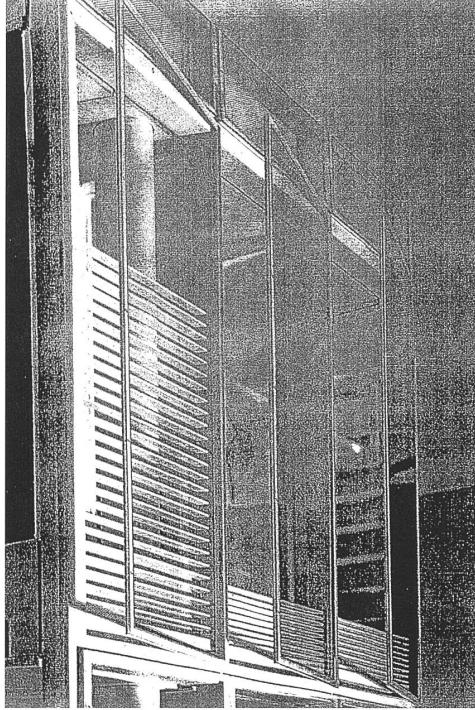
201

Vom südöstlich gelegenen Moloch Frankfurt kommend, erscheint Kronberg im Taunus dem Besucher beinahe als eine Insel der Seligen. In der Ortsmitte angekommen, fragt der Besucher nach der großen, weltbekannten Firma, deren neues Verwaltungsgebäude er besichtigen möchte. Und erfährt, daß er auf dem Weg hierher genau am weitläufigen Werksgelände vorbeigefahren ist: ohne es zu bemerken.  
Christof Bodenbach

Hallenraum des  
Atriums, ein Ort  
eleganter Präsenz

Christof Bodenbach, Das gläserne U

Grafik des Fassadenschemas



*Architekten:* Schneider + Schumacher,  
Frankfurt/M.  
*Projektarchitekt:* Michael Schumacher  
*Projektleiter:* Stefano Turri  
*Mitarbeit:* Thomas Zürcher, Diane Wagner,  
Britta Heiner, Torsten Schult,  
Karoline Sievers  
*Tragwerk:* Bollinger + Grohmann,  
Frankfurt/M.,  
*Projektleitung:* Mathias Süß  
*Haustechnik:* Arup, Berlin, Projektleitung:  
Brian Cody IGH, Frankfurt,  
*Projektleitung:* Eduard Boschner  
*Bauherr und Nutzer:* Braun AG, Kronberg  
*Planungsbeginn:* 1996  
*Fertigstellung:* 1999

lange, zweiläufige Rampe erschließt (zusätzlich zu Aufzügen und Treppen) die beiden oberen Geschosse. Auf dem Weg offenbart sich dem Besucher die „Braun-Welt“: mit Glasfasern beleuchtete Vitrinen präsentieren die „less-is-more“-Produkte aus Kronberg.

Elegantes Zentrum des Gebäudes ist das über alle Geschosse reichende Atrium, das von beweglichen „Luftkissenpolstern“ zur fünften Fassade, zum Dach, abgeschlossen wird. Hier steht ein zentraler Fahrstuhlturm wie eine Skulptur der Moderne frei im Raum, über filigrane Decks mit den Bürgeschossen verbunden.

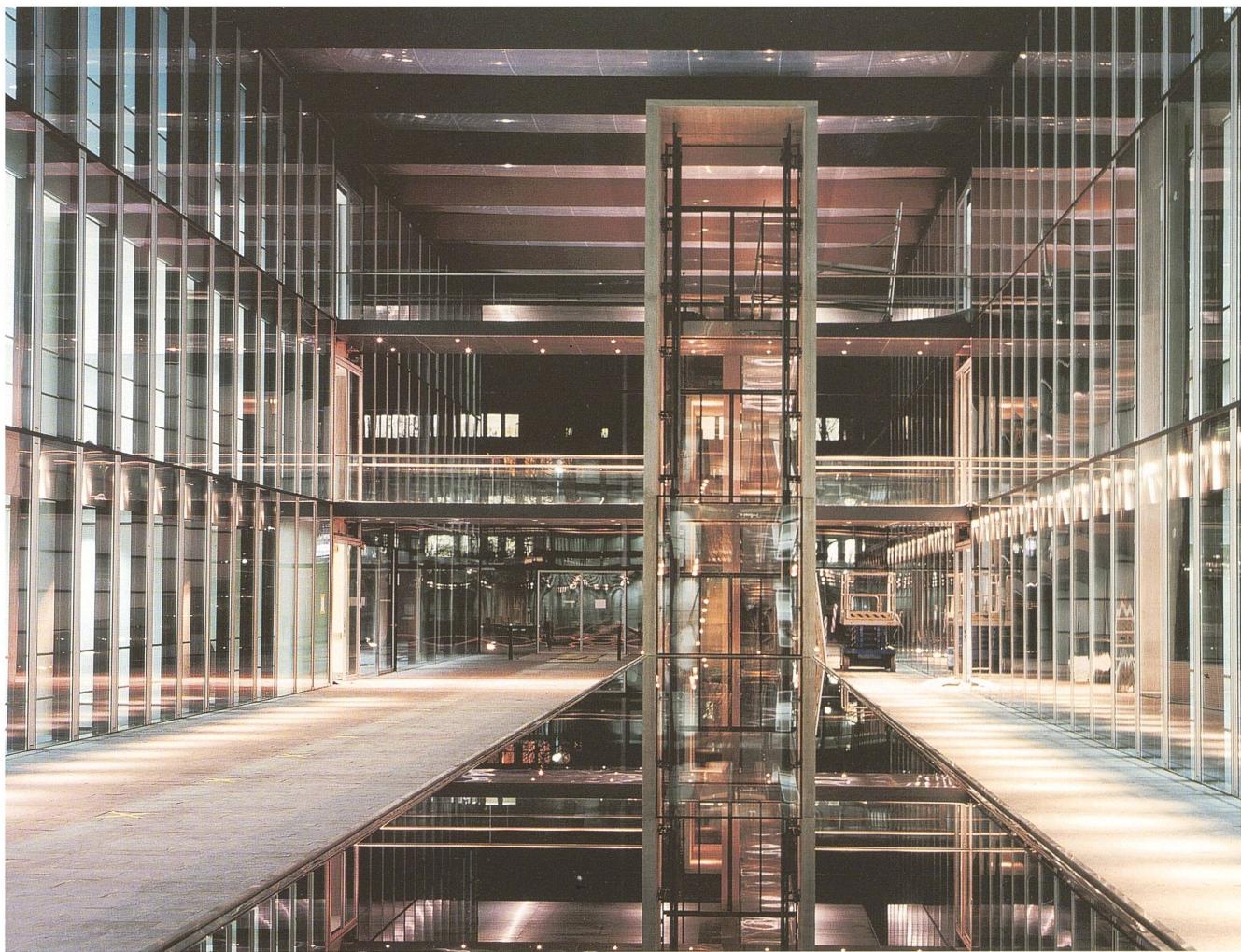
Das Volumen der unbeheizten Halle des Atriums ersetzt bei der Innenfassade gleichsam die äußere Schicht der in den Außenbereichen verwendeten Doppelfassade. Über Erdkanäle vorgewärmte oder -gekühlte Zuluft durchströmt die als Puffer dienende Halle. Eine Besonderheit, und als Dachabschluß bisher unbekannt, sind die in Stahlrahmen gefassten Luftkissen, die wie zarte Schleierwolken über der Halle schweben. Die äußerst preiswerte Lösung, die sonst eher bei temporären Bauten angewendet wird, bietet laut Schneider + Schumacher „akzeptable k-Werte“. Im Sommer richten sich die Kissen analog zu den Fensterflügeln der Fassade auf – die Halle wird zum Außenraum.

Jede Etage ist in sechs Bürozonen (= Brandabschnitte) teilbar, jeder Bereich ist als Zellen-, Kombi- oder Großraumbüro organisierbar. Die Büros sind durch Schrankwände voneinander getrennt und durch Glaswände optisch mit der Flurzone verbunden.

„Flexible Räume entstehen, wenn Licht-, Wärme- und Kältetechnik in der Decke untergebracht sind“, so die Architekten. Trennwände können (fast) überall ohne großen Aufwand angeschlossen werden. Die massiven, nicht abgehängten Flachdecken dienen außerdem als Speichermasse. Im Deckenputz verlegte Kapillarröhrchen heizen und kühlen, speziell entwickelte Leuchten kombinieren Beleuchtung, Sprinklerung und Heizungsventile. Der (Doppel-)Boden dient der Verkabelung und ist so ausgebildet, daß Trennwände einfach darauf gestellt werden können, keine Heizkörper oder Konvektionsschächte behindern die Aufstellung.

Aufgrund des thermischen Verhaltens kalter Luft leuchtet eine Deckenkühlung unmittelbar ein, eine Deckenheizung jedoch vermag auf den ersten Blick nicht zu überzeugen. Eine Frage der Prioritäten, die hier leicht zu entscheiden war: Bei einem Bürogebäude mit 400 bis 500 Menschen und entsprechend vielen Geräten ist zusätzliche Wärmeenergie vernachlässigbar, konstruktionsbestimmend muß das (sommerliche) Kühlen sein. Die wesentlichen Elemente des Stahlbetonskelettbüildes sind jedoch die Fassade und das Dach der Halle.

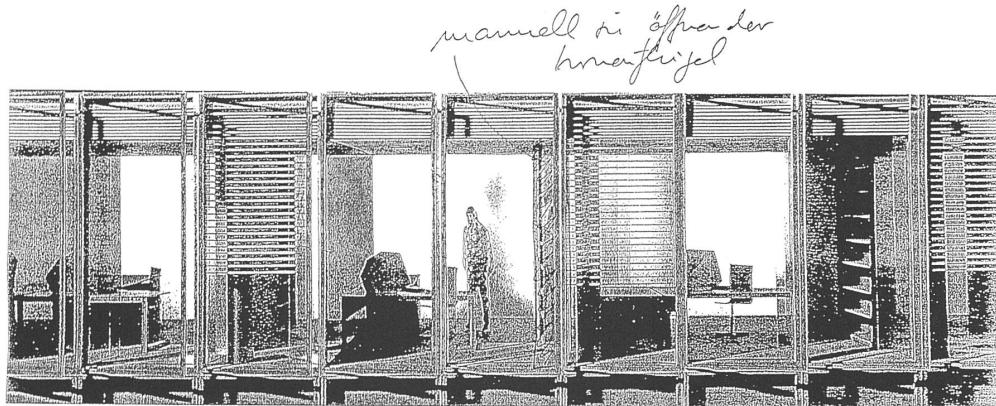
Christof Bodenbach, Das gläserne U



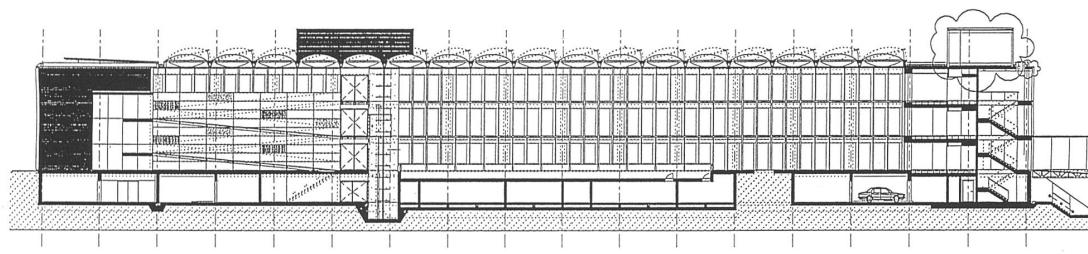
Behutsame Korrespondenz des Gebäudes mit dem ersten Grün

Christof Bodenbach, Das gläserne U

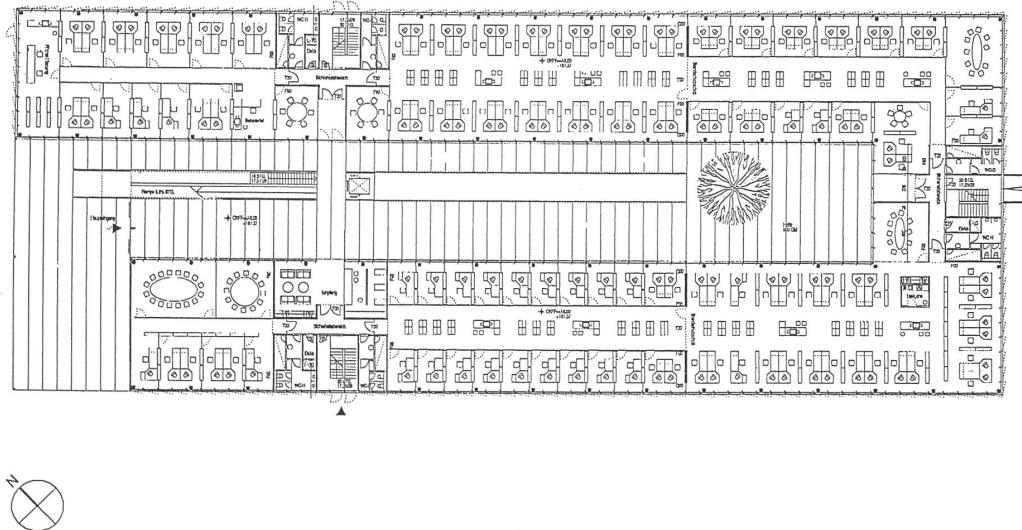
Grafik des  
Fassadenschemas



204



Längsschnitt und  
Grundriß

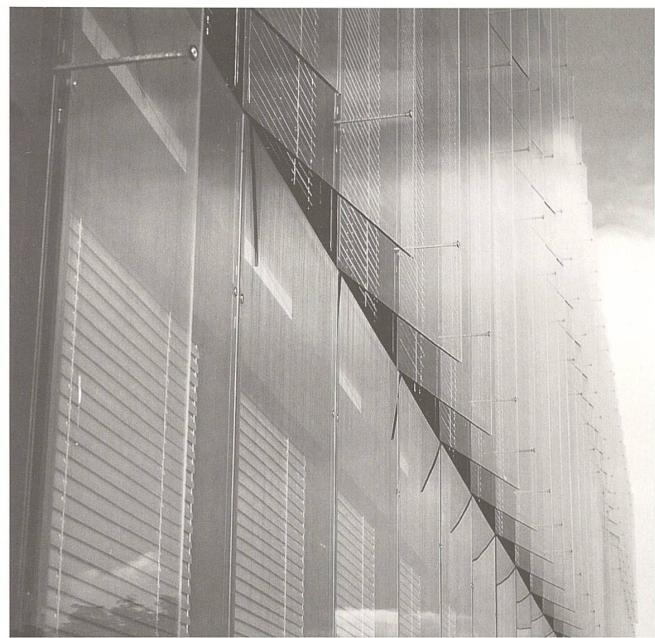


Christof Bodenbach, Das gläserne U

Um die Wärme im Winter drinnen und im Sommer draußen zu lassen, braucht es eine entsprechende Hülle. Die eigens von Michael Schumacher entwickelte (und mittlerweile patentierte) Doppelfassade ist im Grunde eine technische Interpretation des Schweizer Kastenfensters. Die äußere Einfachverglasung, hier in Form drehbarer Elemente von  $1,45 \times 3,45$  Metern, wird im Sommer allerdings nicht abgenommen und in den Keller getragen, sondern sie öffnet sich je nach Temperatur wie eine Tür und vermeidet so eine Aufheizung. Bei geöffnetem Zustand der Fassade wird der innen liegende Sonnenschutz zum außen liegenden.

Ein computergesteuertes Bussystem, das über Licht- und Temperaturfühler die Fassade und den Sonnenschutz steuert und beinahe alle anderen elektrischen Elemente des Gebäudes koordiniert, „weiß“, was energetisch vernünftig ist und stellt die Elemente dementsprechend ein. Der Nutzer kann aber, ganz nach individuellem Wunsch, diese optimale Einstellung unterlaufen. Ähnlich einem Vogelgefieder reagiert die Gebäudehülle auf äußere Bedingungen. Ist zuviel Wind, wird wenig oder gar nicht geöffnet, ist es sehr kalt und der Benutzer möchte dennoch lüften, wird die äußere Scheibe nur kurz geöffnet. Die „Haut“ des Gebäudes sorgt für das energietechnische Wohlbefinden des Hauses. Für den Nutzer ist alles unkompliziert: Er öffnet und schließt das (innere) Fenster durch Ziehen und Drücken – die äußere Schicht zieht, falls sie nicht bereits offen ist oder extreme Wetterverhältnisse dagegen sprechen, automatisch nach –, er öffnet und schließt die Jalousien mit zwei Knöpfen. Kein Steuerungstableau mit vielen Knöpfen und Reglern ist zu bedienen. Es geht, ganz einfach, um den Kompromiß zwischen dem, was gut ist für alle, und dem, was der Einzelne möchte. Die Gebäudeelektronik wird es schon richten. Zentrale Aufgabe der ersten Benutzungsmonate wird wohl die Feineinstellung des Bussystems sein ...

Die neue Hauptverwaltung der Firma Braun in Kronberg ist das bislang klarste, lapidarste Gebäude der jungen Frankfurter Architekten. Das pragmatische Konzept ist beinahe stur zu nennen, die eindeutige Geometrie, an anderem Ort vielleicht als monoton empfunden, sorgt in der heterogenen Lage, an der Schnittstelle zwischen Werksgelände und Landschaft, für wohltuende Ruhe. Das bisweilen gespreizte Gefieder aber verhindert allzuviel Ruhe und Gediegenheit am Ortsausgang von Kronberg. Zufrieden verlässt der Besucher den idyllischen Taunusort – in Richtung Frankfurt.



Lüftungs- und Energiekonzept:  
Es geht um den Kompromiß zwischen dem, was gut ist für alle, und dem, was der Einzelne möchte, das energietechnische Gesamtempfinden regelt die Gebäudeelektronik.



205

Christof Bodenbach, Das gläserne U